

Himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt

Mit «unrussischen» Interpretationen zweier Trios von Tschaikowsky und Rachmaninow begeisterte das Oliver Schnyder Trio am Samstagabend in der Aula des Schulhauses Seefeld in Lachen.

von Severin Kolb

Im Einführungsgespräch vor dem Konzert, einer Zusammenarbeit vom «Musiksommer am Zürichsee» und der Joachim-Raff-Gesellschaft, die im Kontext des diesjährigen Musiksommer-Mottos «Macht und Individuum» stand, berichtete der bekannte Schweizer Pianist Oliver Schnyder, dass ihm russische Kollegen mitgeteilt hätten, dass er als Schweizer die Musik Rachmaninows oder Tschaikowskys nicht richtig verstehen – geschweige denn spielen – könne. Dabei habe er selbst stets eine geistige Verwandtschaft zur Musik Rachmaninows gespürt, während ihm die Musik Tschaikowskys nicht direkt in die Finger gegangen sei. Die Konzertanfrage Manuel Bärtschs, des künstlerischen Leiters des «Musiksommers», nahm er zum Anlass, dem langjährigen Drängen seiner Kollegen Andreas Janke und Benjamin Nyffeneggers nachzugeben und den Klavierpart des anspruchsvollen Trios von Tschaikowsky einzustudieren.

Präzision und Ausdruck

Man kann ihnen dankbar dafür sein, denn entstanden ist ein überaus stimmiges Programm. Tschaikowskys Werk entstand als Hommage an den zuvor verstorbenen, geschätzten Kollegen Nikolai Rubinstein, das Trio élegiaque Nr. 1 von Rachmaninow nahm sich dieses zum Vorbild. Folglich decken beide Trios unterschiedlichste Gefühls- und Stimmungslagen ab, von rabenschwarzen Trauermarsch-Versatzstücken über langgezogene, klagende Kanntenen bis hin zu verspielten rasanten Passagen. Das Trio interpretierte die Werke mit einer Präzision, einer



Das Oliver Schnyder Trio präsentiert in Lachen ein stimmiges Programm: an der Violine Andreas Janke, am Klavier Oliver Schnyder und am Cello Benjamin Nyffenegger.

Bild Heinz Isler

interpretatorischen Einigkeit und Innigkeit, die keine Zweifel aufkommen liessen, weshalb es zu den besten Kammermusikensembles der Schweiz gehört und den Sprung über die Landesgrenzen hinaus längst geschafft hat.

Konstruierte nationale Zuschreibungen

Mit der Zugabe wurde das Publikum Zeuge einer Premiere. Klaus Simon, ein begnadeter Arrangeur unter anderem

von Mahler-Symphonien, hat den langsamen Satz aus Rachmaninows zweitem Klavierkonzert für Trio arrangiert. Nach nur einer Probe stellte das Trio das Stück so vollendet vor, dass man meinen konnte, es wäre seit Ewigkeiten Teil ihres Repertoires. Das Konzert geriet zu einem eindrucksvollen Plädoyer, dass diese kosmopolitische Musik, die Einflüsse aus verschiedenen nationalen Schulen vereinigt (die sich zudem schnell als Konstrukt erweisen),

auch ohne «russische» Interpreten lebt. Es schloss den Kreis zum Einführungsgespräch, in dem Oliver Schnyder und Urs Ziswiler, ehemaliger Schweizer Botschafter und Stiftungsratspräsident der Villa Senar (das Anwesen Rachmaninows am Vierwaldstättersee), anekdotenreich von der Zerrissenheit der beiden Komponisten zwischen West und Ost berichteten und Anlass boten, über die politische Vereinnahmung von Musik nachzudenken.

Als Schwyz getrennt wurde

In Lachen spricht Kaspar Michel am Donnerstag, 6. Juni, über die Trennung des Kantons Schwyz in zwei Halbkantone.

Am 23. April 1833 jubelte die Bevölkerung in der March, in Einsiedeln, in Küsnacht und Pfäffikon. Still blieb es hingegen in Wollerau. Und im Bezirk Schwyz war die Stimmung auf dem Tiefpunkt angelangt. Was war geschehen? Was löste – je nach Bezirk – diese unterschiedlichen Gefühle aus? Die Eidgenössische Tagsatzung in Zürich. Diese beschloss nämlich, dass der «Kanton Schwyz äusseres Land» als vollwertiges Mitglied von nun an Teil der Eidgenossenschaft bilden soll – zumindest, solange man sich nicht wieder mit dem Bezirk Schwyz vereinigt und eine gemeinsame, auf Gleichberechtigung fussende, moderne Verfassung ausarbeitet. Die formelle Teilung des Kantons Schwyz, der Bruch zwischen dem «alten Land» und den «äusseren Bezirken» war also Fakt. Aber lediglich für drei Monate...

Wie es soweit kommen konnte, was die Voraussetzungen und die Entwicklungen für dieses tiefe politische Zerwürfnis waren, welche massgeblichen Personen sich an diesem jahrelangen Disput beteiligten und wie die Geschichte letztlich ausging, ist Thema eines Vortrages im Rahmenprogramm zur Ausstellung «Schwyz. Geschichte eines Kantons.», die zurzeit im Bundesbriefmuseum Schwyz zu besichtigen ist. Kaspar Michel erklärt in dem Vortrag die Hintergründe der Kantontrennung im Jahr 1833 und gibt Einblick in ein spannendes Kapitel Schwyz-Geschichte.

Der Vortrag findet am Donnerstag, 6. Juni, um 18.30 Uhr in der Kaufmännischen Berufsschule in Lachen statt. Die Teilnahme ist frei. (Bid/i)

Gelebte Inklusion: 40 Jahre «Höfli» gefeiert

Am vergangenen Samstag feierte das Behinderten-Wohnheim Höfli in Wangen sein 40-jähriges Jubiläum. Im Mittelpunkt dieses Festtages standen die Bewohnerinnen und Bewohner des Heims mit ihrer glanzvollen Theateraufführung.

von Paul A. Good

Die geladenen Gäste wurden beim Apéro durch den Präsidenten der Betriebskommission, Elmar Schnellmann, begrüsst. Nach einem kurzen Rückblick in die Vergangenheit und auf die Entstehung des «Höfli» bedankte er sich bei den Mitarbeitenden für deren grosses Engagement und vor allem für die bei der Vorbereitung dieses Tages bewiesene Flexibilität. Heimleiterin Andrea Fleischmann sah sich gezwungen, aus krankheitsbedingten Gründen kürzer zu treten und sich gänzlich aus den schon weit fortgeschrittenen Vorbereitungsarbeiten zurückzuziehen. Die Feierlichkeiten abzusagen, kam aber nicht in Frage, schon aus Rücksicht auf die Vorfreude der Bewohnerinnen und Bewohner. Toni Grisiger, Stellvertretender Heimleiter, und Roger Hofmann, Bereichsleiter Tagesstruktur, agierten äusserst flexibel. Mit kleineren und grösseren Anpassungen des vorgesehenen Konzepts schafften sie und ihre Teams die Voraussetzungen für den gelungenen Jubiläumsanlass.

Nach einem leckeren Mittagessen stand der Höhepunkt des Tages auf dem Programm: die Aufführung des Theaters «Mier göhnd uf d'Reis» mit den Bewohnerinnen und Bewohnern als Hauptdarsteller. Inklusion

bedeutet, dass Menschen mit Behinderung ihr Leben nicht mehr an vorhandene Strukturen anpassen müssen, sondern dass die Gesellschaft Strukturen schafft, die es auch den Menschen mit Behinderung ermöglichen, ein wertvoller Teil der Gesellschaft zu sein. Genau dieses Ziel erreichte Frau Claudia Brunner mit ihrer Idee der Reise und dem daraus entstandenen Drehbuch. Die Rollen waren voll und ganz auf die Möglichkeiten der Akteure zugeschnitten. Unter Mithilfe der Teammitglieder des Höflis entstand in nur zweimonatiger Probearbeit ein Stück, das die Besucherinnen und Besucher begeisterte und der individuellen Schaffensfreude der Darstellenden freien Lauf liess – ob als Musikant, Bewohnerin eines fremden Landes oder einfach als Reisender.

Besucht wurden Australien, Indien, Kanada, Portugal und Italien mit vielen interessanten Begegnungen und Abenteuern. In Italien allerdings wurden sie vom Heimweh gepackt und mit dem Hippie-Bus ging es zurück ins «Höfli». Unter frenetischem Applaus des Publikums endete die Aufführung – aber nicht ohne Zugabe: Die Reisegesellschaft musste die Rückreise von Italien mit dem Hippiebus noch zweimal antreten. Wie heisst es im Titel? Gelebte Inklusion, und genau das war es. Einfach toll!



Mit dem Hippie-Bus erreichen die Ferienreisenden smüde, aber glücklich wieder das Höfli in Wangen.

Bilder Paul A. Good



Elmar Schnellmann, Präsident der Betriebskommission, begrüsst die geladenen Gäste.



Vielleicht kann er in Kanada ein Rind mit dem Lasso einfangen.



Die erste Etappe der langen Reise, Australien, ist erreicht.



Der böse Hai hat die Touristen vom Strand vertrieben.